

# Anita-Berber-Park

Benannt nach **Anita Berber (1899 – 1928)**, deutsche Tänzerin und Schauspielerin

Bezirk: Berlin Neukölln

Ortsteil: Neukölln

Grösse: 66'000 m<sup>2</sup>

Benennung seit: 10.07.2017

Zwischen dem Flughafen Tempelhof und Hermannstrasse lag seit 1872 der neue Friedhof St. Thomas. Nach dem 2. Weltkrieg wurden die alten Bäume gefällt, um auf dem Friedhof den Anflug auf Tempelhof zu befeuern. Später baute man Lichtsignalmasten in der Verlängerung der Anflugschneise, die bis zur Schliessung des Flughafens 2008 eine sichere Landung gewährleisteten. Diese Masten stehen heute noch.

Bis 1986 gab es Bestattungen. Die Gräber wurden sukzessive aufgelassen und 2012 wurde der Friedhof geschlossen. Die Idee, den Friedhof in eine artenvielfältige und naturnahe Grünfläche umzugestalten, wurde vom Bund, dem Land Berlin und Quartiersmanagement Schillerpromenade gemeinschaftlich getragen und finanziert. In Sachen Namensfindung gab es etliche Bürgerbeteiligungen. Mehr als 90 Vorschläge gingen ein, darunter etliche für Anita Berber. Den Entscheid traf schlussendlich der Senat.

Zu Anita Berber fällt einem "Tanz" und "Skandal" ein. Sie gewandete sich ganz in Schwarz, mit Hut und blutroten Lippen. Als femme fatale, Vamp und exzentrische Ikone ihrer Zeit lebte sie zügellos und exzessiv, emanzipiert und brutal, kokain- und alkoholsüchtig, aber auch sensibel und verletzlich im wilden Berlin der 1920er Jahre. Sie spielte in 25 Filmen mit. Sie setzte sich für das Frauenwahlrecht der Weimarer Republik wie für die Auflösung tradierter Geschlechterrollen ein.

Mit 29 Jahren starb sie an Tuberkulose. Sie wurde auf dem ehemals neuen Friedhof St. Thomas, der jetzt als Park ihren Namen trägt, begraben.

Zum Nachlesen:

- "Anita Berber – Göttin der Nacht" von Lothar Fischer, Verlag Ebersbach, Berlin. 2006
- "Anita Berber – Tanz zwischen Rausch und Tod. 1918 – 1928 in Berlin" von Lothar Fischer, Verlag Haude & Spener, Berlin. 1988 (auszuleihen in der Liechtensteinischen Landesbibliothek)

# Annemirl-Bauer-Platz

Benannt nach **Annemirl Bauer (1939 – 1989), deutsche Malerin und DDR-Regimekritikerin**

Bezirk: Berlin Friedrichshain-Kreuzberg

Ortsteil: Friedrichshain

Grösse: 140 (gebogen) x 120 x 80 Meter

Benennung seit: 18.09.2010

Der bereits auf Stadtplänen in den 1940er Jahren zu sehende Platz westlich vom Bahnhof Ostkreuz wurde nach dessen Sanierung Annemirl-Bauer-Platz genannt. Dafür kämpfte Tochter Amrei Bauer neun Jahre lang mit Behörden, damit ihre Mutter nicht in Vergessenheit gerät.

Annemirl Bauers Künstlerkarriere begann in Berlin, wo sie vor allem Frauen und Kinder in den Mittelpunkt ihres Werkes stellte. „Über das Weibliche möchte ich sprechen“, so schreibt sie, „weil ich in einer männlichen Welt lebe, wo das weibliche Sein so gut wie nicht sichtbar ist.“ Die Künstlerin war Feministin, Aussteigern, lebte abseits von Konventionen. Ihren Rückzugsort als Gegenentwurf zu Berlin fand sie 1979 im brandenburgischen Niederwerbig. Dort konnte sie der Natur nahe sein und gleichzeitig der politischen Realität der DDR und Überwachung durch die Stasi entkommen. Auf der dortigen Gedenktafel steht der wohl bekannteste Satz von ihr: "Frauen, wenn wir heute nichts tun, leben wir morgen wie vorgestern."

Sie protestierte immer wieder, wie z.B. 1984 mit einer Eingabe, in der sie die Berliner Mauer als überflüssig bezeichnete. Eine ihrer Zeichnungsserien widmete Annemirl Bauer den Mauertoten und positionierte sich darin unter anderem gegen die Einführung der Wehrpflicht für Frauen.

Sie schuf ein gigantisches Lebenswerk, das rund 16'000 Kunstwerke umfasst, von Zeichnungen, Collagen bis zu bemalten Zimmerdecken und Teppichen.

Sie erachtete Künstler\*innen als gesellschaftliche Seismographen, die Strömungen sichtbar machen. Nach dem Mauerbau reflektierte sie über ihren persönlichen, künstlerischen und politischen Freiheitsbegriff und äusserte sich kritisch dazu. Wo die Grenzen am härtesten sind, sind die Grenzüberschreitungen am radikalsten. Annemirl Bauer überschritt Grenzen in jeder Hinsicht. Sie starb kurz vor dem Mauerfall im Alter von nur 50 Jahren an Krebs.



# Edith-Kiss-Straße

Benannt nach **Edith Bán-Kiss (1905 - 1966), ungarische Bildhauerin und Malerin**

Bezirk: Berlin Friedrichshain-Kreuzberg

Ortsteil: Friedrichshain

Länge: 150 Meter

Benennung seit: 13.02.2014

Seit 2013 steht die bundesweite Vertriebszentrale von Mercedes-Benz für 1'200 Mitarbeitende, direkt an der Spree und unweit vom Ostbahnhof. Das Unternehmen wünschte sich eine repräsentative Adresse und schlug Bertha Benz, Ehefrau des Unternehmensgründers Carl Benz, und Baronin Mercédès Jellinek, Namenspatronin der Automarke vor.

Für die Grünen, die grösste Fraktion im Bezirksparlament von Friedrichshain-Kreuzberg, kamen diese Namen nicht in Frage. Eine Strassenbenennung hat nicht die Aufgabe, der Öffentlichkeitsarbeit einer Organisation zu dienen. Zudem war Frau Benz Anhängerin des Nationalsozialismus und korrespondierte persönlich mit Hitler. Dann kam der Vorschlag Ernes Merck auf den Tisch. Merck fuhr in den 1920er Jahren Rennen in Mercedes-Autos. Das wiederum war dem Unternehmen nicht genehm, weil sich der Name heute nur schwer erschliessen liesse. Die Piraten brachten schliesslich einen vierten Namen zur Diskussion: Edith Kiss. Mit dem Namen einer Frau erfüllten sie zudem den Vorsatz, Strassen nur noch nach Frauen zu benennen, bis Parität zwischen Frauenstrassen und Männerstrassen hergestellt ist.

Edith Kiss wurde 1944 von den Nazis wegen ihres jüdischen Glaubens ins Frauenkonzentrationslager Ravensbrück deportiert. Dort arbeitete sie unter unmenschlichen Bedingungen mit mehr als 1000 weiteren Zwangsarbeiterinnen für Daimler-Benz und montierte Flugzeugmotoren. Edith Kiss sprach nicht über ihre Erlebnisse im KZ. Vielmehr verarbeitete sie ihre leidvollen Erinnerungen in ihrer Kunst. 1966 beging sie Selbstmord.

Werke:

- Zyklus Deportation, 1945
- Vier Relieftafeln an der Aussenmauer der Synagoge in Budapest, 1948

Neben den Piraten stimmten auch Grüne, SPD und Linke für die Edith-Kiss-Straße. Sie wollten der Geschichte der Zwangsarbeiterinnen gedenken und Mercedes-Benz mit den dunklen Seiten seiner Geschichte konfrontieren.

# Gertrud-Classen-Platz

Benannt nach **Gertrud Classen(1905 - 1974), deutsche Bildhauerin und Widerstandskämpferin gegen den Nationalsozialismus**

Bezirk: Berlin Pankow

Ortsteil: Prenzlauer Berg

Grösse: 60 x 40 x 40 Meter

Benennung seit: 06.03.2020

Der Dreiecksplatz besteht bereits seit anfangs des 20. Jahrhunderts, erhielt aber erst 2020 einen Namen. Es gibt zwar den Beschluss, aber bis heute noch kein Schild, weil der Platz seit Jahren eine einzige Baustelle ist.

Ursprünglich wollte man den Platz nach einer Frauenfigur aus der Weißen-seer Stummfilmzeit benennen. Aber der Frauenbeirat Pankow war dagegen, weil das Rollenbild von Frauen, das in den meisten Stummfilmen vermittelt wurde, schon zur damaligen Zeit gesellschaftlich zu angepasst und zu wenig progressiv war.

Die Wahl fiel auf Gertrud Classen, die sich für Frieden und Gerechtigkeit einsetzte. Schon mit 19 Jahren forderte sie "stolze, wahre Frauen". Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten leitete sie eine illegale, antifaschistische Gruppe junger Künstler an der Vereinigten Staatsschule für freie und angewandte Kunst. Zusammen mit anderen stellte sie illegale Flugblätter her und verteilte sie. Nach einem längeren Aufenthalt in der Schweiz kehrte sie 1939 nach Berlin zurück. Sie beherbergte heimlich Widerständler und Mitverschwörer, fälschte Lebensmittelmarken. Einem Beteiligten am Attentat auf Hitler besorgte sie Unterschlupf und Papiere. Sie wurde mehrfach festgenommen und verhört.

Nach dem Krieg war sie Meisterschülerin an der Akademie der Künste in der DDR und dann freischaffende Künstlerin.

Werke:

- "Aufbauhelferin", Bronze. Ossietzkystraße/Am Schlosspark, Berlin-Pankow, 1952
- "Der Schwimmer", Bronze. 1975 aufgestellt, Kieffholzstraße 192, Berlin-Baumschulenweg, 1966. Im Mai 2018 gestohlen, zersägt und bei einem Buntmetallhändler sichergestellt, restauriert und 2021 wieder aufgestellt.



# Irmtraud-Morgner-Straße

Benannt nach **Irmtraud Morgner (1933 - 1990), deutsche Schriftstellerin**

Bezirk: Berlin Lichtenberg

Ortsteil: Karlshorst

Länge: -

Benennung seit: 01.01.2021

Sechs Straßen im neuen Wohngebiet „Parkstadt Karlshorst“ im ehemaligen Osten Berlins – bis dato noch eine einzige Baustelle – werden Namen bekommen. 2020 hatte der Ausschuss für Kultur und Bürgerbeteiligung in der Bezirksverordnetenversammlung eine Liste mit entsprechenden Vorschlägen vorgelegt. So wird es u.a. eine Adolf-Wermuth-Allee, eine Heiner-Müller-Straße, eine Irmtraud-Morgner-Straße und eine Ruth-Baumgarte-Straße geben. Adolf Wermuth war Oberbürgermeister von Berlin und trieb die Gründung von Groß-Berlin im Jahr 1920 voran. Bei den anderen Namen handelt es sich um Künstlerpersönlichkeiten mit Bezug zu Karlshorst und Friedrichsfelde.

In Friedrichsfelde lebte Irmtraud Morgner seit 1958 als freie Schriftstellerin. Ihr Zuhause war im 9. Stock eines Betonklotzes, zwischen einer Strassenkreuzung und dem Tierpark. Dort brannte Licht, das mit einem blauen Seidentuch abgeschirmt war.

Aufgewachsen war in Chemnitz/DDR, in einem Haushalt ohne Bücher. "Was meine Eltern und ich miteinander zu verhandeln hatten, bewältigten wir mit einem Sprachschatz von etwa 500 Wörtern. Bis zu meinem 13. Lebensjahr war mir unvorstellbar, dass die Geheimnisse der Welt auch in Worten ausgedrückt werden könnten", so Morgner.

In den 1960er-Jahren begann die Erzählerin, aus feministischer Perspektive phantasievolle Gegenwartsromane mit realistischer Alltagsbeschreibung zu verfassen. Damit machte sie sich einen Namen. Die mehrfache Preisträgerin verstarb an Krebs mit nur 56 Jahren.

Leseempfehlung: Die "Salman"-Triologie:

- „Leben und Abenteuer der Trobadora Beatriz nach Zeugnissen ihrer Spielfrau Laura“, Berlin 1974. (Gilt als Bibel der Frauenbewegung)
- „Amanda – Ein Hexenroman“, Berlin 1983.
- "Das heroische Testament" (aus dem Nachlass rekonstruierter "Roman in Fragmenten"), München 1998.

## Lili-Grün-Weg

Benannt nach **Lili Grün (1904 - 1942), österreichische Schriftstellerin und Schauspielerin, Opfer des Holocaust**

Bezirk: Berlin Marzahn-Hellersdorf

Ortsteil: Hellersdorf

Länge: -

Benennung seit: 30.08.2017

Zwei Orte erinnern an Lili Grün: Der Lili-Grün-Platz im 2. Bezirk ihrer Heimatstadt Wien seit 2009 und der Lili-Grün-Weg, eingebettet zwischen den Künstler\*innen Carola Neher, Maxie Wander, Lin Jaldati und John Heartfield.

Ende der zwanziger Jahre übersiedelte die Jüdin Elisabeth „Lili“ Grün nach Berlin. Damals war Berlin die hippe, wilde Metropole mit vier Millionen Einwohnern, 49 Theatern, 75 Kabaretts, drei Opernhäusern, 200 Verlagen, 37 Filmgesellschaften und 40 täglich erscheinenden Zeitungen. Die Künstler\*innen vereinte der Antrieb: "Ich liebe Berlin!" So kam auch Lili Grün in der Hoffnung, als Schauspielerin Karriere zu machen. Ihre Eltern waren tot und sie musste ihren Lebensunterhalt selber verdienen. Mit der Weltwirtschaftskrise 1929 implodierte die gerade erst eingeführte Arbeitslosenversicherung und stürzte viele Menschen in Armut.

Lili Grün fand in Berlin kein Engagement. Sie nahm alle möglichen Kleinjobs an, um mehr schlecht denn recht über die Runden zu kommen. Trotzdem knüpfte sie unermüdlich Beziehungen. Zusammen mit anderen gründete sie das literarisch-politische Kabarett "Die Brücke", in dem sie auch eigene Gedichte vortrug. Das war der Beginn ihrer schriftstellerischen Laufbahn. Zurück in Wien erschien 1933 ihr Debütroman "Herz über Bord" in dem sie das Grossstadtleben auf humorvolle und selbstironische Weise schilderte.

Lili Grün schrieb drei Romane, 21 Kurzprosa-Texte und 30 Gedichte. Mit ihren Werken trat sie engagiert für ein emanzipiertes Frauenbild ein.

Leseempfehlung: Lili Grün: Alles ist Jazz. Hg. Anke Heimberg, AvivA Verlag, 2009 sowie Lili Grün: Alles ist Theater, gleicher Hg. und Verlag, 2011.

Nach der nationalsozialistischen Besetzung 1938 durfte Lili Grün als Jüdin nicht mehr publizieren. Sie verlor ihre Wohnung und musste in einer Zwangsunterkunft leben. Verarmt und lungenkrank blieb ihr die Emigration ins Ausland verwehrt. Sie wurde 1942 ins Vernichtungslager Maly Trostinez in Weissrussland deportiert und am Tag ihrer Ankunft ermordet.



## Lin-Jaldati-Weg

Benannt nach **Lin Jaldati (1912 - 1988)**, niederländische Sängerin, Tänzerin und Schauspielerin

Bezirk: Berlin Marzahn-Hellersdorf

Ortsteil: Hellersdorf

Länge: 80 Meter

Benennung seit: 03.07.2016

Das künstlerische Wirken Lin Jaldatis begann in den 1930er-Jahren in Amsterdam bzw. Berlin. 1937 lernte sie ihren späteren Ehemann, den Pianisten und Musikwissenschaftler Eberhard Rebling (1911 - 2008) kennen. In der Zeit zunehmender Judenverfolgung traten sie mit jiddischen Liedern und Tänzen zusammen auf. Nach dem deutschen Überfall in den Niederlanden schlossen sie sich dort dem Widerstand an. 1944 wurden sie entdeckt und verhaftet. Lin Jaldati überlebte zwei Konzentrationslager.

Lin Jaldati und ihr Mann träumten von einer weltoffenen Stadt Berlin. Ab 1952 lebten sie in Ostberlin, wo sie sich künstlerisch, wissenschaftlich und gesellschaftlich etablierten und eine grosse Karriere erlebten. Ihr Alleinstellungsmerkmal waren jiddische Lieder in Kombination mit internationaler Folklore. Mit ihrem Repertoire war das Ehepaar sehr erfolgreich, und so wurde Lin Jaldati zu einer der berühmtesten Jiddisch-Interpretinnen. Sie produzierte Schallplatten, war im Radio. Sie war ein Prestigeobjekt der DDR – bis zum Sechstagekrieg 1967. Als alle jüdischen DDR-Intellektuelle aufgefordert wurden, eine Erklärung gegen Israel zu unterschreiben, weigerten sich nur zwei: Arnold Zweig und Lin Jaldati. Von dieser Stunde an war sie aus dem offiziellen Kulturleben ausgeschlossen, bis 1975. Von der Kulturpolitik der DDR bekam sie eine Einladung für ein Konzert im Deutschen Theater. Das Konzert war sofort ausverkauft. Von da an war Lin Jaldati wieder im Kulturleben drin.

Im Archiv der Berliner Akademie der Künste ist der Doppelnachlass mit dem beachtlichen Umfang von sieben (Rebling) und vier (Jaldati) laufenden Regalmetern aufbewahrt.

Standardwerk:

Lin-Jaldati- und Eberhard-Rebling: „Es brennt, Brüder, es brennt! Jiddische Lieder“, 1966

# May-Ayim-Ufer

Benannt nach **May Ayim (1960 – 1996)**, deutsche Dichterin, Logopädin, Wissenschaftlerin und Aktivistin gegen Kolonialismus und Rassismus

Bezirk: Berlin Friedrichshain-Kreuzberg

Ortsteil: Kreuzberg

Länge: 275 Meter

Benennung seit: 20.02.2010

In der ehemaligen Kolonialhauptstadt Berlin gibt es rund 50 Strassen und Plätze, die an den deutschen Kolonialismus und Sklavenhandel erinnern. 1896 wurde das Kreuzberger Ufer nach Otto Friedrich von der Gröben (1657-1728) benannt. Er errichtete Ende des 17. Jahrhunderts die Festung „Großfriedrichsburg“ im heutigen Ghana, von der aus über 30 000 Afrikaner zur Sklavenarbeit verschifft wurden. Seit den 1980er-Jahren fordern unterschiedliche Gruppen die Umbenennung kolonialhistorisch belasteter Strassen.

2007 beantragten die Grünen die Umbenennung des Gröben-Ufers. Der größte Teil der Arbeit hatten jedoch 70 schwarz-deutsche und deutsche Gruppen, die sich im Dachverband des „Entwicklungspolitischen Ratschlags“ (BER) zusammenschlossen. Sie beriefen sich auf die UN-Weltkonferenz in Durban 2001, wo sich die Staaten darauf einigten, Kolonialismus und Sklaverei als wesentliche Ursachen des modernen Rassismus bis heute anzuerkennen. Dank der zivilgesellschaftlichen Initiative wurde das Gröben-Ufer in May-Ayim-Ufer umbenannt. Seit der Umbenennung schaffte es die Schwarze Community in Deutschland, sich als selbstbestimmte Teilkultur zu etablieren.

Die Wortkünstlerin und Mitbegründerin der afro-deutschen Bewegung May Ayim war Tochter eines Ghanaers und einer Deutschen und lebte zuletzt in Berlin-Kreuzberg. 1996 nahm sie sich das Leben.

Ihre Lyrik:

- "weitergehen", Orlanda Verlag, Berlin. 2020
- "Blues in schwarz weiß", Orlanda Verlag, Berlin. 2005
- "Nachtgesang", Orlanda Verlag, Berlin. 1997



# Egon-Rheinberger-Weg

Benannt nach **Egon Rheinberger (1870 - 1936), Liechtensteiner Bildhauer und Architekt**

Gemeinde: Balzers

Länge: -

Benennung seit: 05.09.2020

Der Egon-Rheinberger-Weg war die zweite Strassenbenennung nach einem Künstler in Liechtenstein. Der Erste war Egon Rheinbergers Onkel, der Komponist und Musiker Josef Gabriel Rheinberger.

1905 kaufte Egon Rheinberger die Burgruine Gutenberg in Balzers von der Fürstenfamilie ab. Er baute sie nach eigenen Plänen wieder auf und lebte dort ab 1912 mit seiner Familie bis zu seinem Tod. Zur Burg Gutenberg führt ein recht steiler Fussweg von der Kirche und dem altem Gemeindehaus bis zum Burgweg. Anlässlich des 150. Geburtstages von Egon Rheinberger hatte die Gemeinde Balzers die Idee, den bislang namenlosen Waldweg nach ihm zu benennen.

Egon Rheinberger war ausgebildeter Bildhauer, liebte die kunstgeschichtliche Zeit des Mittelalters und der Gotik. Seine Wissbegier und sein künstlerisches und kunsthandwerkliches Interesse förderten seine Verwandten: Sein Onkel Josef Rheinberger und dessen Frau, die Dichterin Fanny von Hoffnaass sowie sein Cousin, der Künstler Ferdinand Nigg.

Nach seinem Studium in München und einer Kulturreise durch Italien beteiligte sich Egon Rheinberger an diversen Burgrenovationen, wobei er sich erst auf künstlerische Raumausstattungen konzentrierte. Seine Entwürfe setzte er selbst um. Seine Stärke war die handwerkliche Durchführung. Seine dort erworbenen Fähigkeiten in Malerei, Schreinerei, Steinhauerei und Schmiedearbeiten befähigten ihn zum Allrounder als Künstler, Kunsthandwerker, Baumeister und nicht zuletzt als Architekten und später als Archäologen. Sein erstes selbständiges architektonische Werk war der Westturm der Burg Liechtenstein in Maria Enzersdorf in Niederösterreich. Die Burg Gutenberg gilt als sein Hauptwerk.

Egon Rheinberger war ein Freigeist und Pionier seiner Zeit. Er zeichnete sich aus durch eine unbändige Schaffenskraft, gestalterische Vielfalt und nicht zuletzt durch grossen Mut.

## Samuel-Lewin-Straße

Benannt nach **Samuel Lewin (1890 - 1959), jüdisch-deutscher Schriftsteller**

Bezirk: Berlin Lichtenberg

Ortsteil: Karlshorst

Länge: -

Benennung seit: 18.05.2021

In unmittelbarer Nähe zum entstehenden Wohngebiet Parkstadt Karlshorst wird eine Strasse nach Samuel Lewin benannt. Das beschlossen die Bezirksverordneten auf Antrag des Ausschusses für Kultur und Bürgerbeteiligung. Damit folgten sie der Empfehlung der bezirklichen Arbeitsgruppe Strassenamen.

Samuel Lewin wuchs in einer armen jüdischen Familie in Lublin / Polen auf. 1914 begann er in jiddischer Sprache zu schreiben und zu veröffentlichen. Neue Inspiration verlieh ihm die Stadt Berlin, in der er ab 1920 wohnte. Er wurde ein bekannter Essayist, Schriftsteller und Dramatiker. Zeitlebens schrieb er in Jiddisch. Viele seiner Bücher wurden ins Deutsche übersetzt. Im Mai 1933 fielen seine Werke der Nazi-Bücherverbrennung zum Opfer. Lewin erkannte rechtzeitig die Zeichen der Zeit und floh mit seiner Familie aus Deutschland. Über mehrere Länder erreichte er 1935 New York. In den USA schrieb er weiter in seiner Heimatsprache, aber die Leserschaft und der Erfolg blieben klein. Literarisch konnte er an die produktive Zeit in Berlin nicht mehr anknüpfen.

In den USA entstand die Trilogie *Zwischen den Abgründen*, die das Schicksal der polnischen Juden in der Zwischenkriegszeit vor dem Holocaust schildert. Samuel Lewin erachtete diese Bücher als sein Hauptwerk. Damit setzte er den Juden in Osteuropa vor dem Zweiten Weltkrieg ein literarisches Denkmal. Kurz vor Erscheinen des ersten Bandes starb Lewin. Seine Witwe Miriam Lewin hat sich nach dem Tod ihres Mannes bis zu ihrem Lebensende bemüht, weltweit Verlage für Samuel Lewins Werke, darunter noch viele unveröffentlichte Dramen, Erzählungen und Gedichte, zu finden.

Werkauswahl:

- "Und er kehrte heim", Wien. 1936
- "Zwischen zwei Abgründen", Trilogie. 1959
- Chassidische Legende, Kösel Verlag, München. 1989



# Heiner-Müller-Straße

Benannt nach **Heiner Müller (1929 - 1995), deutscher Dramatiker**

Bezirk: Berlin Lichtenberg

Ortsteil: Karlshorst

Länge: -

Benennung seit: 01.01.2021

Im neuen Wohngebiet „Parkstadt Karlshorst“, wo mehrere hundert Wohnungen entstehen sollen, wird Heiner Müller mit einer Strasse geehrt. Heiner Müller zählt zu den wichtigsten Dramatikern des 20. Jahrhunderts nach Bertolt Brecht. Der Intellektuelle der DDR war überzeugter Sozialist, obwohl er einige Sanktionen in den 1960er und 1970er-Jahren bis hin zum zeitweiligen Ausschluss aus dem Schriftstellerverband über sich ergehen lassen musste. Müller war ein komplexer Geist und bereits zu Lebzeiten eine Legende. Als Theatermacher hatte er viele Privilegien ausserhalb der DDR, z.B. hatte er ein Dauervisum ab 1983 für Westdeutschland, Brasilien und die USA, wo er grosse Erfolge feierte.

Als junger Mann wollte er für Bertold Brecht beim Theater am Schiffbauerdamm in Berlin arbeiten. Zwei Mal bewarb er sich, zwei Mal wurde er abgewiesen. 1957 wurde an der Berliner Volksbühne sein erstes Stück aufgeführt. Es war der Start in eine von Skandalen und Kontroversen geprägte Theater- und Autorenkarriere. Er inszenierte in vielen Häusern. Ab 1992 leitete Heiner Müller das Berliner Ensemble – ausgerechnet das Theater, an dem Brecht ihm eine Anstellung verwehrte.

Eine innige Zusammenarbeit entstand ab 1977 mit dem 15 Jahre jüngeren Österreicher Erich Wonder, der für ihn Bühnenbilder entwarf. Die beiden Künstler brachten bis zu Müllers Tod spektakuläre Inszenierungen hervor.

Zwei Zitate von Heiner Müller:

"Das Schwierige am Beruf des Regisseurs schien mir immer, wie man Langeweile vermeidet, wenn man eine Szene zehnmal machen muss. Deswegen organisiere ich mir immer gern den Aspekt des Abenteurers, indem ich in den Zuschauerraum gehe, ohne etwas zu wissen. Dann sehe ich die Bühne, und dann sehe ich die Schauspieler und dann weiss ich etwas."

"Fehler gehören dazu. Man muss sie richtig machen, damit man etwas davon hat."